

Predigt zu Lukas 9,57-62

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. (Off 1,4) Amen.*

Liebe Gemeinde,

Ich möchte Ihnen eine Geschichte erzählen:

Eine alte Frau sitzt auf einer Parkbank. Sie gilt als wunderlich, aber über die Jahre haben viele Menschen ihren Rat zu schätzen gelernt.

Auch heute tritt vorsichtig ein junger Mann an sie heran und fragt: „Entschuldigen Sie ... Aber was ich schon immer wissen wollte, und keiner konnte es mir erklären: Was kann ich tun, um Gott zu begegnen?“

Die alte Frau sieht ihn an: „Es gibt einen Weg. Aber er ist nicht einfach. Bist du denn sportlich?“

Der junge Mann atmet erleichtert auf. Schließlich geht er regelmäßig ins Fitnessstudio. „Ja“, sagt er.

„Sehr gut.“ Sie lächelt. Dann stell dich vor mich hin und tu was ich sage. „Markiere als erstes den Boden vor dir mit deiner Schuhspitze.“

Der Mann macht es.

„Ich nehme ja mal an, dass du ein Auto hast?“

„Äh, ja, natürlich ...“ er versteht nicht recht, was das soll.

„Gut, dann mach nun einen großen Schritt nach vorne.“

Er gehorcht.

„Du hast bestimmt auch eine Wohnung!“

„Ja! Gerade haben meine Frau und ich uns ein Haus gekauft!“

„Gut. Dann geh einen großen Schritt für das Haus und noch einen für deine Frau. ... Und wie schauts aus mit dem Hausrat, Fernseher, Handy, Videokonsole, ein großer Kleiderschrank, ein Fahrrad ...“

„Hab ich alles ...“ sagt er verwirrt.

„Ich denke 3 große Schritte sollten dafür genügen.“

Sie fragt weiter und der Mann geht Schritt um Schritt, bis er mindestens 12 Meter von der Markierung entfernt zum Stehen kommt.

„Gut. Nun dreh dich um. Kannst du die Markierung noch sehen?“

„Klar, da vorne ist sie.“

„Alles was du jetzt noch tun musst, ist bis zur Markierung zu springen.“

„Springen? Ich bin sportlich, aber ich kann nicht fliegen!“

„Nun, du hast mich nach dem Weg zu Gott gefragt.“

„Und was hat der mit springen zu tun?“ fragt er.

„Na ganz einfach“, sagt sie. „Mit dem Weg zu Gott ist es wie beim Weitsprung. Alles, woran du dein Herz hängst, macht den Abstand zu Gott größer. Wer nichts hat oder wer an nichts hängt, der braucht eigentlich bloß einen kleinen Schritt machen, und schon ist er da.“

Mich hat diese Geschichte erstmal ziemlich herausgefordert. Denn natürlich hab ich auch ein Auto. Ich hab ein Haus, wenn auch zur Miete. Ich hab einen Mann und zwei Kinder. Und so weiter. Ist das ein Problem?

Jesus sagt ihm unserem Predigttext leider eindeutig: Ja. Das ist ein Problem.

Als der junge Mann aus dem Lukasevangelium vor Jesus erklärt: Ich komm mit, egal wohin du gehst. Da macht Jesus ihm klar: Du weißt aber schon, was das bedeutet? „Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihre Nester; aber der Menschensohn hat keinen Platz, an dem er sich ausruhen kann.“ Und du wirst auch keinen haben, kein Haus, keinen Schlafplatz, kein wärmendes Herdfeuer. Nichts. Bist du dafür bereit?

Ein anderer will zwar mit, aber erst muss er noch seinen Vater begraben. So will es das jüdische Gesetz. Aber Jesus sagt: „Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben.“

Wenn du mir nachfolgen willst, dann darf dich nichts zurückhalten, auch keine Vorschriften oder Gebräuche, noch nicht mal die Moral. Bist du dafür bereit?

In die Richtung geht auch das, was er dem dritten Mann sagt, der sich nur noch schnell von seiner Familie verabschieden will: „Wer beim Pflügen nach hinten schaut, den kann Gott in seinem Reich nicht brauchen.“ Wenn du zu meinem inneren Kreis gehören willst, dürfen dich keine Verpflichtungen ablenken, auch keine familiären. Bist du dafür bereit?

Auch Elias muss erstmal alles verlieren, bevor er bereit ist für Gott. Das haben wir vorher in der Lesung aus dem Alten Testament gehört. Als Elias nichts mehr hat: Keinen Begleiter, kein Lasttier, keinen Besitz, keine Nahrung, noch nicht mal den Willen weiterzuleben. Als er unter einem Ginsterstrauch liegt und sterben will. Da begegnet ihm Gott.

Hm.

Wie siehts aber nun mit Ihnen und mir aus? Mit uns normalen Menschen im Jahr 2020, die nicht zum inneren Kreis der Jesus-Jünger gehören. Ich zum Beispiel will Familie haben, und Arbeit und ein Dach über dem Kopf.

Darf ich das?

Ja. Auch wenn es einfacher wäre Gott zu begegnen ohne.

Nicht umsonst leben Mönche und Nonnen fern von unserem normalen Alltag – Einswerden mit Gott oder buddhistisch gesprochen die Erleuchtung ereignet sich nicht so ohne Weiteres zwischen übergelaufenen Windeln, Dienstbesprechungen und dem Supermarkt.

Ich habe auch noch von keinem Guru gehört, der alleinerziehender Vater ist oder eine Schreinerwerkstatt führt.

Aber Gott zu begegnen ist auch uns normalen Menschen möglich mit all den Dingen die wir besitzen und unseren Verpflichtungen. Es ist möglich, unter einer Voraussetzung:

Ich besitze die Dinge in meinem Leben. Ich bin Herr über meinen Terminkalender. Und nicht: Die Dinge besitzen mich. Und mein Terminkalender ist mein Sklaventreiber.

Erstmal zu den Dingen.

Jesus sagt in der Bergpredigt: Ihr könnt schon etwas besitzen, aber „Häuft in dieser Welt keine Reichtümer an! Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, die unvergänglich sind und die kein Dieb mitnehmen kann. Wo nämlich euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein. Niemand kann zwei Herren gleichzeitig dienen. Auch ihr könnt nicht gleichzeitig für Gott und das Geld leben.“

Diese Versuchung für das Geld und die Dinge, die wir uns damit kaufen können, zu leben ist ziemlich groß. Der Durchschnitts-europäer besitzt heute 10.000 Gegenstände! 10.000!

Das Problem dabei ist: Alles was ich besitze, fordert meine Aufmerksamkeit. Die Dinge, die sich stapeln in unseren Wohnungen und Garagen und auf den Dachböden und in den Gartenhäusern, die wollen, dass wir sie benutzen und aufräumen, reparieren und zum Sperrmüll fahren. Und die Dinge in den Supermärkten und Warenhäusern wollen, dass wir sie kaufen und möglichst gleich 3 zum Preis von zwei.

Ich war mal in einer Bäckerei und wollte einen Krapfen kaufen. Für mich. Auf die Hand. Da sagt die Verkäuferin doch tatsächlich: Kaufen sie gleich drei, das ist billiger. Aber was soll ich mit drei Krapfen! Was soll ich mit 30 T-Shirts? Was soll ich mit 10.000 Dingen! Wie viel Zeit dafür draufgeht! Wie viel Energie man da reinsteckt!

Besitze ich die Dinge in meinem Leben oder besitzen die Dinge mich?

Jetzt zu den Verpflichtungen.

Letztens hat meine Schwester gesagt: Wir mussten uns jetzt leider ein Auto kaufen, auch deswegen weil wir ja immer zu so vielen Familienfeiern fahren müssen. Müssen?

Nein. Wir müssen nicht. Wir können Nein sagen. Nein, ich freue mich über deine

Einladung, aber ich brauche Zeit für meine Familie, Nein, ich kann diese Aufgabe nicht übernehmen, sie überfordert mich, Nein, ich bin heute nicht erreichbar, ich gehe bergsteigen und lass das Handy zu Hause. Das können wir sagen, wenn wir mutig genug sind mit der Konsequenz zu leben.

Aber oft ärgern wir uns lieber über Fremdbestimmung, als zu riskieren, dass jemand denkt oder sagt: „Was sie kommt nicht? Sie macht das nicht? Sie will nicht? Komisch.

Da bin ich aber jetzt enttäuscht.“ Ist das denn wirklich so schlimm?

Ich denke da an einen Bekannten. Der ist vor einer ganzen Weile in den Ruhestand gegangen. Vorher hatte er immer viel Stress. Ich dachte ja, das würde in der Rente aufhören. Aber das Gegenteil scheint der Fall. Mal muss das Auto zum TÜV, mal müssen Fliesen verlegt werden, dann geht die Spülmaschine kaputt, Laub rechen, Blumen pflanzen, in den Urlaub fahren, Reifen wechseln, den Keller aufräumen, ein Bett bauen, ins Theater gehen, ... Französischkurs, Ehrenamt, Familienfeier, Kanufahren, Kegelerverein ... Immer wieder höre ich ihn stöhnen: „Für nichts hat man Zeit!“

Sagen Sie sich das auch manchmal? Ich komme zu nichts, immer ist irgendwas, all diese Termine ...

Ich lese ein Buch von Bill Hybels, einem amerikanischen Pfarrer, mit dem Titel „Einfach. 10 Schritte zu einem aufgeräumten Leben.“ Er schreibt: „Wenn Menschen ihr viel zu geschäftiges Leben beschreiben, klingt das oft so, als würde diese Überlastung ganz unfreiwillig einfach mit ihnen passieren, so als hätten sie keine andere Wahl. ... Sie glauben allen Ernstes sie seien nur das Opfer der Aufgaben und Verpflichtungen, zu denen sie selbst Ja gesagt haben. Schlechte Nachricht:

Sie sind der Herr (oder die Herrin) Ihres Kalenders.“

Was ganz Ähnliches singt die Hamburger Rockband Blumfeld: „Ihr Sklaven in der Überzahl. Wie lang noch wollt ihr leiden. Wer frei sein will, hat keine Wahl. Wir müssen uns entscheiden. Komm sag es allen: Wir sind frei. Es gibt kein Müssen und kein Sollen. Wenn wir nicht wollen!“

Wir sind frei. Wir müssen uns nur entscheiden was wir wirklich wollen und mutig genug sein, dass auch durchzusetzen. Bill Hybels schlägt vor sich alles, wirklich alles, in den Kalender einzutragen. Nicht nur die To Dos, sondern auch: „Joggen“, oder „Lesen“, „Familienzeit“ oder auch „Morgengebet“. Diese Dinge sind dann nicht das, was ich mache, wenn ich am Ende des Tages noch Zeit oder Energie dafür habe, was meiner Erfahrung nach meistens damit endet, dass man völlig erschöpft auf der Couch Serien schaut. Diese Dinge, die mir wirklich wichtig sind, bei denen ich auftanken kann, sind dann genauso wichtig wie das Geschäftsmeeting oder der Termin beim Zahnarzt.

Bin ich der Herr über meinen Terminkalender? Oder ist mein Kalender mein Sklaventreiber?

Gerade wenn man sehr lange schon wie ein Automat immer nur die ToDo Listen bedient hat und die Erwartungen anderer Menschen erfüllt hat ist es aber gar nicht so leicht zu entscheiden: Wozu kann ich guten Gewissens Nein sagen? Wo bin ich wirklich in der Pflicht? Oder auch: Was kann weg? Was brauch ich wirklich?

Wenn Sie da unsicher sind, dann hilft ihnen vielleicht folgende Frage:

Was würde ich besitzen und wie würde mein Terminplan aussehen, wenn Gott darüber bestimmen dürfte?

Vielleicht sehen Sie Ihre Termine und die Dinge mit denen Sie sich umgeben in einem neuen Licht, wenn sie dabei diese Frage im Hinterkopf haben. Sie können sich auch mal hinsetzen und diese Frage im Gebet an Gott richten. Dazu nehmen sie sich ein Blatt Papier und schreiben auf, was Ihnen in den Sinn kommt.

Ob da dann wohl draufsteht: Du musst zu jeder Familienfeier gehen, weil sonst alle enttäuscht von dir sind, auch wenn du ganz dringend einfach mal nichts tun willst? Glaub ich kaum.

Denn eins ist sicher: Gott will nicht, dass wir gestresst dem Leben hinterherhecheln. Wenn ich so lebe, mach ich es Gott nämlich wahnsinnig schwer mir zu begegnen. Ich weiß das, denn ich lebe oft im Turbomodus, ich predige hier also in erster Linie auch für mich selbst. Aber wenn ich im Turbomodus bin, dann höre ich seine Stimme nicht. Dann höre ich ihre Stimme nicht.

Um die zu hören muss ich Freiräume schaffen. Ganz pragmatisch, in meiner Wohnung. Aber auch Freiräume in meinen Gedanken, in meiner Seele.

Das erfordert Opfer. Nicht ganz so harte wie im Predigttext. Aber trotzdem Opfer. Dinge die ich weggebe oder gar nicht erst kaufe. Termine, die ich absage. Menschen, die ich enttäusche. Das ist so. Aber ich gewinne auch unglaublich viel.

Vielleicht ist das der einzige Vorteil den Corona zur Zeit hat: Manche von uns, die sonst dem Leben hinterherhecheln, sind gezwungen sich zu Hause mit einem guten Buch auf die Couch zu legen. Versauen Sie diese Chance nicht, wenn es sie trifft, und denken: Super, gleich eine Todo-Liste machen .... Verteidigen Sie ihren Freiraum gegen den kleinen Sklaventreiber in Ihnen!

Die Frage ist nur, und das ist nicht meine Frage, sondern die Frage von Jesus aus unserem Predigttext: Bist du bereit, ja auch wenns nicht leicht ist, aber bist du bereit diesen Raum für Gott in deinem Leben zu schaffen? Willst du das wirklich? Diese Frage können nur Sie beantworten.

*Der Friede Gottes, der höher ist als jede Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Phil 4,7) Amen.*